



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der nordamerikanische Krieg im Jahr 1863 und 1864 : 1864.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

großer Pietät für den Dichter genaue Kenntniß dessen, was unser Theater von seinen Wirkungen wiedergeben kann, verbinden. Es wäre zu wünschen, daß diese Bearbeitungen auf andern Bühnen Verbreitung fänden und daß eine Form ermittelt würde, in welcher sie ohne Abdruck des ganzen Shakespearertextes auch weiteren Kreisen zugänglich würden. B.

Der nordamerikanische Krieg im Jahr 1863 und 1864.

1864.

Die Ereignisse des Jahres 1863 hatten, wie wir gesehen, die Thaten der Armee der Union mit bedeutenden Erfolgen gekrönt und den Besitz der Confederirten fast allein auf die Staaten Carolina, Florida, Alabama, Georgia, Ostmississippi und Virginia eingeschränkt. Der Norden hatte dies Resultat vorzüglich der Energie Grants und dem Umstande zu verdanken, daß in dessen Hand die gesammten Streitkräfte des Westens gelegt waren. — Alles wies darauf hin, daß es nur einer weitem Ausdehnung der Gewalt Grants bedürfe, um auch auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz gegen Richmond hin Erfolge zu gewinnen und dadurch den marxfressenden Krieg im Laufe des Jahres 1864 zu beschließen. —

Grant wurde im März Obergeneral der gesammten Streitkräfte der Union, erhielt alle Kräfte des Landes zu seiner Verfügung, gab die Nebenkriegstheater preis, concentrirte alle Kräfte in Virginien und Tennessee, versah die beiden hier aufgestellten großen Armeen mit allen nothwendigen Mitteln und veranlaßte ihre concentrische Wirksamkeit gegen die feindlichen Hauptlande. Trotzdem hat die Union im Jahre 1864 keine entscheidenden Fortschritte gemacht, scheint vielmehr, wenn die Nachrichten sich klären, auf allen Kriegstheatern ohne großen Erfolg geblieben zu sein. Es beweist dies noch einmal, welche Bedeutung für den Krieg die bessere politische Organisation hat; denn nur dieser letzteren allein, der erhöhten Kraft der Leitung, der größern Gewalt der Führer und der Stetigkeit der gehorchenden Elemente verdankt der Süden die der Welt so unerwarteten Erfolge. Den großen Gegensatz zwischen Lincoln und Jefferson Davis haben wir schon früher kennen gelernt, er ist noch bedeutender geworden in den schwankenden und abhängigen Verhältnissen, welche für Lincoln durch

den unerledigten Wahlact herbeigeführt wurden. Vielleicht daß die erfolgte Wiederwahl seine Leitung nunmehr fester, schärfer macht. — Um die größere Gewalt der Führer zu verstehen, bedarf es nur des Hinweises, daß der Süden im Jahr 1864 noch dieselben Generale an der Spitze der Armee hatte, welche beim Beginn des Krieges dazu berufen wurden und noch am Leben sind. Sie haben sich mit dem Kriege und mit den Truppen eingelebt, sie haben durch Glücks- und Unglücksfälle gelernt, sind zu Feldherrn gereift; ihre Autorität ist unabhängig von dem augenblicklichen Erfolg, ihr Schicksal hängt nicht von des Zufalls Glück ab, sondern ist mit dem des Landes, mit dem endlichen Erfolg des Krieges verwebt. — In der Unionsarmee dagegen tauchen immerfort neue Menschen auf, um mit der ersten, über sie fortgehenden Welle der Ereignisse auch wieder für immer zu verschwinden. Die Kraft, welche sie in der Handhabung ihrer Truppe und in der Zueignung der Leute entwickeln, wird als eine feindliche angesehen; nicht der endliche, sondern der momentane Erfolg bestimmt ihre Stellung. Nicht die Solidität des erstrebten Ziels, sondern der äußere Effect, das in die Augen Springende ihrer Handlungen macht ihren Ruf. Und was nun endlich die Stetigkeit der gehorchenden Elemente betrifft, muß zu dem schon früher hierüber Erwähnten hinzugefügt werden, daß, während in diesem Jahre die Noth die Conföderirten nöthigte, alle ihre weißen Einwohner vom 18. bis zum 40. Jahre unbedingt in den Dienst zu zwingen und selbst den Milizen die Verpflichtung aufzuerlegen, außerhalb ihrer Staaten zu dienen, im Norden vor allen Dingen der Neger und der in Europa gekaufte Söldling zum Soldaten gewählt wurde. — Während im Süden das Volk selbst immer mehr und mehr in den Kampf hineingezogen wird, vertraut man im Norden die Durchführung desselben immer mehr solchen Elementen an, welche den Staatsgewalten fremd sind. — Während im Süden die Leute durch den Krieg immer brauchbarer, zu alten Truppen werden, wirft der Norden immer neue Formationen und neue Mannschaften in die Waagschale. — In Betreff dieser Verhältnisse des Nordens bedarf es noch einiger Auseinandersetzungen. Hier waren aus der für die letzten Monate 1863 ausgeschriebenen Gestellung von 300,000 Mann factisch 11,000 Mann hervorgegangen, und zwar weil nicht das Bedürfniß der Armee, sondern das des friedlichen Bürgers die dabei leitenden Grundsätze aufgestellt hat. Die Aushebungen finden nämlich in folgender Art statt: Die ausgeschriebene Zahl wird nach der Einwohnerzahl auf die einzelnen Staaten vertheilt und ausgeschrieben. Was nun an Freiwilligen aus dem Staat eingestellt ist, kommt in Abrechnung, die zum Dienst Untauglichen werden nicht vor, sondern nach der Ziehung ausgesondert, kommen also in Anrechnung und endlich können die wirklich Bezogenen sich mit 300 Dollars, welche nicht die Hälfte Coursverth haben, für die Ziehung innerhalb eines Jahres loskaufen. — Diese Summe bringen die Meisten auf und machen die

Ziehung mehr zu einer Geldoperation, als zu einer Rekrutengestellung. Im Laufe 1864 sind noch zweimal 500,000 Mann, also eine Million Rekruten ausgeschrieben und haben hoch gerechnet 100,000 Mann gebracht. — Das Schlimmste aber ist, daß jedem das Recht zusteht, einen Stellvertreter zu stellen und hierzu auch Neger genommen werden können. Daraus ist ein Menschenhandel entstanden, der einerseits sich nach Europa wendet und dort Männer zur Auswanderung verführt und bei der Ankunft zum Soldaten preßt, andererseits aber in den Sklavenstaaten, selbst innerhalb der conföderirten, seinen Markt aufgeschlagen hat und Neger zur Freiheit durch Soldatendienste verlockt. — Die besten und zahlreichsten Elemente für Soldatendienste, die Deutschen und Irländer, hat man durch auffallende Bevorzugung des englischen Elements im Avancement zurückgestoßen und so mehrt sich das dem Staate fremde Element in der Armee mit jedem Tage. Im Anfang dieses Jahres hatte die Unionsarmee 65,000 Mann Neger in eignen numerirten Regimentern activ; heute betragen sie mindestens das Doppelte. In große Verlegenheit mit seinen Truppen kam der Norden im Laufe des Jahres 1864 dadurch, daß die Dienstzeit der 1861 eingestellten, dreijährigen Volunteers mitten im Sommer zu Ende ging. Man suchte diese Veteranen durch Neuanwerbung zu erhalten und in eigene Corps zu formiren. Man gewann hierdurch eine Elitetruppe, das zweite Corps von Hancock, aber keine Cadres für die Rekruten und beging den Fehler, das Corps statt zur letzten Entscheidung, immer zur Einleitung aller Gefechte zu verwenden und dadurch sehr rasch abzunutzen. Den vorwiegenden Ersatz der Unionsarmee nahm man dann in Negern, die stets in sich eine eigene Truppe bilden. Welche Schwierigkeiten der Union und der Republik aus diesen farbigen Regimentern am Schluß des Krieges und in der Hand eines ehrgeizigen Generals oder Präsidenten erwachsen können, wollen wir der Zukunft überlassen.

Wie wenig Werth die Regierung auf den Soldaten als Staatsmitglied legt, geht aus dem Umstande hervor, daß man die Kriegsgefangenen, deren Dienstzeit inzwischen abgelaufen war, nicht austauschen wollte, sondern in den von den Conföderirten wahrscheinlich absichtlich immer ungesunder ausgewählten Kertern fortsterben ließ, bis das Geschrei der Angehörigen nicht mehr überhört werden konnte. Der Staat wollte dem Süden nicht Soldaten wiedergeben und dagegen nur Bürger austauschen, man wollte nicht einen Gegner verstärken, den man nur durch Erschöpfung zu überwinden weiß.

Die Conföderirten leiden vor allen Dingen Mangel an Menschen, um die Heere auf der entsprechenden Stärke zu erhalten; nur durch die größte Strenge und Härte in der Durchführung der Conscription gelang es ihnen, im Laufe des Winters ihre Heere wieder widerstandsfähig zu machen und diesen eine der Stärke des Gegners einigermaßen entsprechende Anzahl zu geben. — Sie waren aber nicht im Stande, die Zeit der Schwäche des Gegners, das Frühjahr,

in welchem die Union ihre ausgedienten Leute entließ, resp. neu formirte, zu benutzen. Sie empfingen in diesem Jahr zum ersten Mal vom Gegner das Gesetz zur eignen Bewegung.

Grant entblößte die Nebenkriegstheater, welche bisher so viel Mannschaften verbraucht und zum Verlaufe des Krieges nicht beigetragen hatten, mehr oder minder von Truppen und stellte zwei Hauptheere auf, das eine am Tennessee, 7 Armeecorps stark, das 4., 14., 15., 16., 17., 20. und 23. unter Sherman, das andere gegen Richmond, 6 Armeecorps stark, das 2., 5., 6., 9., 10. und 18. unter Meade, jedoch dem directen Oberbefehl von Grant untergeben. Das 7. Corps stand in Arkansas, das 8. hatte das Hauptquartier in Baltimore, das 19. in Neuorleans und das 22. in Washington. Die in der Reihenfolge dieser Zahlen fehlenden Corps waren aufgelöst. Die Corps hatten eine sehr verschiedene Größe. Das 2., wie schon gesagt, meist aus Veteranen bestehende Corps zählte beim Beginn des Feldzuges 50,000 Mann, das 9. nahe ebensoviel; die anderen Corps aber variirten bis zu 10,000 Mann herunter. — Nach den wenigen über die Stärke der Truppen gegebenen Details zählte die Armee von Sherman 150,000 Mann, die von Grant 200,000 Mann. Die Conföderirten hatten diesen Massen entgegen 90,000 Mann unter Lee am Rapidann; 40,000 Mann unter Johnston in Nordgeorgia und endlich 40,000 Mann unter Longstreet zwischen beiden aufgestellt, um nach Bedürfniß die eine oder die andere Seite zu unterstützen; während Beauregard mit den virginischen Milizen in Richmond stand. —

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1864 beginnen eigentlich erst mit dem Monat Mai, bis dahin ist nur von zahlreichen Raub- und Plünderungszügen der beiderseitigen Cavallerie und den durch die Union versuchten Bombardements von Seestädten zu berichten. In Betreff der ersteren ist zu bemerken, daß, was Großartigkeit der Unternehmungen und Reichthum des Erfolges betrifft, die Südstaaten entschieden den Vorrang behalten und daß die von der Reiterei berichteten Wegnahmen von Städten, Zerstörung von Eisenbahnen und dergl. nur dadurch zu erklären sind, daß die nordamerikanische Cavallerie überhaupt mehr als eine berittene Infanterie anzusehen ist und ihre Kraft auch zu Pferde mehr im Feuergefecht als in der Behemeng und Kraft ihres unmittelbaren Angriffs sucht. Der bereits früher geschilderte, bedeckte Kriegsschauplatz würde eine Cavallerie, welche allein zu Pferde kämpft, nur sehr ausnahmsweise zur Anwendung kommen lassen. In Betreff der Hafensbombardements sei bemerkt, daß die Eroberung der Mündungen der in der Regel sich sehr tief in das Land erstreckenden Häfen überall sehr rasch durch die gut organisirte und starke Flotte der Union erfolgte, daß aber die weiteren Vorschritte meist an den bedeutenden Landbefestigungen und anderen künstlichen Mitteln scheiterten. So sehen wir den Angriff auf Charlestown im Anfang

des Jahres, von Mobile im Laufe des Frühjahres und Sommers und den von Wilmington Ende des Jahres trotz aller ersten Erfolge schließlich aufgegeben.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai begann Grant seine Operationen, indem er mit 4 Corps (2., 5., 6. und 9.) in der Stärke von 150,000 Mann gegen Lee und seine befestigte Stellung hinter dem Rappahannock zum Angriff vorging, während das 10. Corps, das bis dahin in Nordcarolina gefochten hatte, und das 18., das in Norfolk unter Butler formirt war, vereint von Fort Monroe aus zu Wasser den Jamesriver hinauffuhr und durch Landung in der Nähe von Petersburg Richmond direct bedrohte. — Diese Trennung seiner Macht ist der erste Fehler Grants, der wie eine Reihe folgender darin seinen Ursprung hat, daß er die Eroberung von Richmond als Ziel seiner Thaten setzte, während diese von selbst erfolgte, wenn es ihm gelang, die Armee unter Lee zu schlagen. Statt also alle seine Kräfte zu vereinen und unausgesetzt zu verwenden, um den lebendigen Gegner todt zu machen und dadurch Herr des Landes zu werden, sehen wir, wie Grant immer den Gegner umgehend und nur soweit kämpfend als nothwendig, der todten Masse Richmond zuzieht und hier seine Kräfte an Verschanzungen und Einzelkämpfen vergeudet. Es ist das alte Lied, daß schwache Feldherrn die Eroberung von Festungen der entscheidenden Schlacht vorziehen und dabei mehr Zeit, Menschen und Geld verlieren, als in der blutigsten Schlacht.

Grant umging den linken Flügel des hinter Fredericksburg stehenden Lee und entwickelte sich am 4. Mai Morgens in der südlich des Rapidann gelegenen, mit Wald ganz bedeckten Landschaft. Lee griff ihn an, um ihn hinter den Fluß zurückzuwerfen, an den beiden folgenden Tagen wiederholte er seine Versuche, Grant aber, der entschieden stärker war, behauptete sich und Lee zog sich nunmehr in eine rückwärtige befestigte Stellung bei Spottsylvania zurück. — Grant griff nunmehr seinerseits an und es kam wieder zu einem dreitägigen Ringen, aber zu keinem directen Erfolge. Die wenige Uebersicht, die schmalen Fronten, in welchen das Terrain gestattete an den Feind zu kommen, die geringe Anwendung von Artillerie, welche bei den kurzen Gefechtsfeldern möglich war, gaben Lee trotz der Minderzahl die Mittel, seinem übermächtigen Gegner zu widerstehen. — Diese sechstägigen Kämpfe kosteten der Union 35,000 Mann und viele Generale, und gewannen nur einen Vormarsch von zwei Meilen. Unterdeß war Butler mit seinem meist aus Schwarzen bestehenden Corps im Herzen des Feindes bei City P. und Bermuda Hundred gelandet und hatte auf der Eisenbahnverbindung zwischen Petersburg und Richmond gewirkt, war aber im Uebrigen durch die dort aufgestellten Milizen von wirklichen Erfolgen abgehalten worden. Lee hatte Longstreet herangezogen und blieb Grant gegenüber kampfbereit stehen. Am 11. Mai ruhten die beiderseitigen Armeen, aber in der Nacht zum 12. überfiel das 2. Corps die südliche Armee, nahm 40—50

Kanonen und 3000 Gefangene, darunter 2 Generale, die darauf sich entwickelnde allgemeine Schlacht aber raubte die gewonnenen Vortheile zum großen Theil wieder und kostete der Union 10,000 Tode und Verwundete.

Mit diesem Tage gab Grant die unmittelbare Besiegung Lees auf, hätte er die Truppen Butlers zur Stelle gehabt, war dies nicht nöthig. So thatkräftig, schlichtenbegierig und Erfolge versprechend er in diesen ersten zehn Tagen verfahren hatte, ebenso unentschlossen, in Demonstrationen, Flankenbewegungen, Bedrohungen des Rückzuges den Erfolg suchend, verfuhr er fortan. Von jetzt ab hatten die Conföderirten wieder die Gewißheit, dies Kriegsjahr zu überstehen. Grants Bestreben war nunmehr die Vereinigung mit Butler vor Richmond. Er leitete diese Bewegung ein, indem er die Cavallerie seiner Armee unter Sheridan am 11. Mai um den rechten Flügel des Gegners in dessen Rücken entsandte und ihn die Verbindungen des Gegners zerstören und verwüsten ließ. Lee aber blieb ruhig stehen und sandte seinerseits nur Stuart mit seiner Cavallerie Sheridan entgegen. — Es gelang Stuart, seinem Gegner bedeutende Verluste beizubringen und ihn zu nöthigen, nach dem Jamesriver zu Butler auszuweichen; aber er fiel dabei und die Conföderirten verloren in ihm ihren besten und kühnsten Reitergeneral. — Grant, nunmehr um sein Cavalleriecorps schwächer, versuchte am 13. durch eine Bewegung nach dem linken Flügel sich zu concentriren, um in die rechte Flanke des Gegners zu kommen. Lee folgte der Bewegung, anhaltender Regen aber machte die Wege unbrauchbar und gebot Ruhe. Beide Corps befestigten ihre Stellung. Am 17. trafen sehr bedeutende Verstärkungen bei Grant ein und erst am 18. versuchte er die Widerstandskraft des Gegners, fand ihn aber fest in seiner Stellung. Am 19. griff Lee an, wurde aber zurückgeschlagen. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai begann Grant seine erste Umgehung des Gegners; er schob seine Armee in weitem Bogen um den feindlichen rechten Flügel. Lee, statt ihn im Marsch anzugreifen, schob sich ihm, sobald er den Abmarsch bemerkte, am Nordanna entgegen, wo die Heere am 23. wieder aufeinandertrafen, der Uebergang des Flusses aber nach einigen von der Nordarmee geführten kräftigen Schlägen nicht gehindert wurde. Am Südanna dagegen gewannen die Conföderirten wieder eine feste Stellung, verstärkt von Beauregard aus Richmond, der unterdeß Butler geschlagen und ihm 5000 Mann Verlust beigebracht hatte. Grant versuchte deshalb in weiterem Bogen um den feindlichen rechten Flügel herumzukommen, indem er wieder über den Nordanna zurückging und den 27. Mai den Pamunkey, die Vereinigung der beiden Anna passirte. Er gewann auf diesem Wege den Yorkriver, die Operationsbasis, welche Mac Clellan vor zwei Jahren zu seinem ersten Angriff auf Richmond gewählt hatte. Die bisherige Operationsbasis wurde ganz aufgegeben und verwüstet. Nicht durch Eroberung, durch Zerstörung und Erschöpfung soll der Süden unterworfen

werden, wie der ganze Krieg des Jahres, zumal der sonst unverständliche Zug Ebermans darthut. — Lee, statt sich zwischen Grant und Richmond zu schieben, und sich dadurch dem auszusetzen, daß er in die Stadt hineingeworfen und gleich Pemberton im vergangenen Jahr in Vicksburg jetzt in Richmond belagert und ausgehungert würde, nahm Richmond auf seinen rechten Flügel und stellte sich Grant auf die rechte Flanke. — Dieser, der das 18. Corps von Butler zu Wasser an sich gezogen und sich mit der Cavallerie Sheridans wieder vereinigt hatte, mußte also die Süddarmee aus dieser Stellung vertreiben, ehe er gegen Richmond vorgehen konnte. Das freiere Terrain der hiesigen Gegend versprach in einer Schlacht seinem numerischen Uebergewicht eine günstigere Gelegenheit sich zu entwickeln, als ihm bisher geworden. Am 31. Mai, 1. und 2. Juni suchte er durch kleinere allseitige Gefechte die Stellung des Gegners, die inzwischen besetzt worden war, zu erkennen. Am 3. Juni aber unternahm er mit seiner ganzen Macht, 5 Corps, den Angriff des Gegners. Dieser schlug ihn mit einem Verlust von 7000 Mann Todten und Verwundeten zurück.

Grant hatte unterdessen gegen Lee Front machend sich auf dem Jamesfluß basirt und war so in die Stellung gekommen, aus welcher Mac Clellan vor zwei Jahren seinen Rückzug angetreten hatte und welche für den bevorstehenden Sommer mit ihrem feuchten Boden furchtbare Krankheiten versprach. Aus diesem Grunde und weil er nicht noch einmal hier eine Schlacht wagen wollte, beschloß Grant wieder seine Basis zu wechseln, also sich in die vierte zu versetzen; er ging am 14. Juni über den Jamesriver und griff schon am 15. das wohl besetzte Petersburg im Verein mit dem 10. Corps Butlers an. Die Milizgarnison vertheidigte den Ort aber wacker, trotzdem einzelne Trupps in denselben eindringen. Am 16. traf Beauregard mit den ersten Verstärkungen ein und es gelang ihm, die nun folgenden Angriffe, von welchen die des 18. und 19. Juni die bedeutendsten waren, glücklich zu vereiteln. Die Union verlor in diesen Stürmen 10,000 Mann an Todten und Verwundeten. — Am 22. und 23. Juni schob Grant seine Truppen weiter links und hier die Weldonseisenbahn hinter sich zerstörend, brachte er es wieder zu lebhaften aber nicht glücklichen Gefechten. Grant zog sich zurück, nahm eine Aufstellung, die er in der nächsten Zeit besetzte und ging nun zu einem geregelteren Angriff von Petersburg über, in welchem er heute noch begriffen ist. Von seinem ersten Eintreffen an bis heute haben Reiterschaaren Züge nach West und Süd gemacht, um die, die Conjöderirten nährenden Eisenbahnen und Landschaften zu zerstören und zu verwüsten.

Die wiederholten Wechsel der Operationsbasen beweisen, wie vortheilhaft für die Union die Herrschaft des Meeres war, sie zeigen aber auch den Mangel einfacher Anschauungen in der Führung. — Jeder Wechsel der Basis ist ein Abschneiden der alten Verbindungslinien und ein Anknüpfen neuer, führt also

nothwendig Stockungen der Verpflegung, der Ergänzung und der Sorge für Kranke und Verwundete herbei, entfernt die Leichtkranken zc. plötzlich für lange Zeit von der Armee und ist ein Aufgeben des bisher mühselig Eroberten. — Der von Grant unternommene Wechsel gab ganz Nordvirginia und damit die nächste eigene Verbindungslinie Preis. Die Folgen dieses Fehlers zeigten die Conföderirten schlagend, indem sie ihre disponibeln Kräfte dorthin warfen und den erfolgreichsten Einfall in Maryland und Pennsylvanien machten, den sie im bisherigen Krieg unternommen haben.

Grant hatte, um seinen Abmarsch über den Jamesriver zu decken, Sheridan mit einem großen Theil seiner Cavallerie, wieder um den feindlichen linken Flügel herum, verwüstend in dessen Rücken gesandt und ihm den Auftrag gegeben, in Verein mit Hunter gegen Lynchburg vorzugehen und dadurch Lee in der Front zu schwächen. Letzterer Ort nämlich war das bedeutendste Depot und Lazareth der Conföderirten und Hunter commandirte Truppen des 8. und 23. Corps am obern Potomac und im Shenandoahthal. Am 5. Juni nahm Hunter mit Ueberfall Staunton und zerstörte es größtentheils, während Sheridan auf gleicher Höhe bei Gordonsville, dem Kreuzpunkt der Eisenbahn nach Lynchburg und nach Staunton, ankam. Beide gingen nunmehr gegen Lynchburg vor; Sheridan aber, da er kaum einen Gegner fand, begnügte sich mit möglichster Zerstörung der Eisenbahn und führte dann seine Truppen in weitem Bogen wieder der Hauptarmee zu, doch nicht ohne schwere Verluste, die ihm der Gegner, der sich ihm in den Weg legte, beigebracht hatte. Aufgelöst und abgehört kam er wieder bei Grant an. Hunter aber drang zerstörend weiter gegen Lynchburg vor und griff es am 18. an, ward aber zurückgeschlagen und floh nach Westvirginien, das Shenandoahthal dem Gegner Preis gebend.

Lynchburg war für Lee, der mit der Front nach Süden gegen Grant stand, von der äußersten Wichtigkeit, er hatte deshalb bei den ersten Nachrichten einer Gefahr sofort ein ganzes Corps unter Early dorthin entsandt und dieser war gerade rechtzeitig gekommen, um Hunter zu vernichten und nunmehr der Hauptarmee durch einen Einfall nach Pennsylvanien hinein eine große Erleichterung zu verschaffen. Early eilte im Shenandoahthal vor, schlug die kleinen dort zurückgelassenen Besatzungen unter Sigel, der hiermit von der militärischen Bühne verschwindet, besetzte die Uebergänge des Potomac und drang in Maryland und Pennsylvanien ein, selbst Baltimore und Washington bedrohend und eine unermessliche Beute heimführend.

U. G. Wallace, welcher die disponibeln Truppen des 8. und 23. Corps und die bereits eingetroffenen Theile der eiligst einberufenen 30,000 Mann Milizen commandirte, wurde bei Hagertown am 9. Juli geschlagen und nur neue Truppen konnten Washington retten. Diese trafen infolge früherer Anordnungen glücklich in dem von Neuorleans zur Unterstützung Grants heran-

gezogenen 19. Corps ein, verhinderten aber nicht, daß die Conföderirten, welche inzwischen hinter den Potomac zurückgegangen waren, mit höchstens 2000 Pferden noch einmal einen sehr einträglichen Zug bis in das Herz von Pennsylvanien machten und hier eine ganze Armee hinter sich her in Bewegung setzten, ohne selbst den geringsten Verlust zu erleiden. Es ist charakteristisch für den Norden, daß bei diesen Raubzügen, welche durchschnittlich von schwachen Truppentheilen gegen große bevölkerte Städte unternommen wurden, es nicht ein einziges Mal vorgekommen ist, daß die Bevölkerung sich organisiert und zur Wehr gesetzt hätte, während im Süden dies fast alle Mal stattfindet. — Der aristokratische Süden hat stets Führer, während der Norden in lauter Individuen sich auflöst und nicht zur Machtentwicklung kommt. Ueber einen Monat hatten die Conföderirten jenseits des Potomac sich brandschlagend gehalten, am 9. August erst verließen sie Maryland. Theile des 8., 23., des 19. und endlich auch des 6. Corps, letzteres von Grant zur Hilfe gesandt, waren gegen sie, welche alles in allem bis 10,000 Mann stark waren, in Bewegung gesetzt und das Commando über diese Truppen war Sheridan anvertraut worden. Am 10. August ging dieser gegen Early, der sich bei Straßburg aufgestellt und hier Verstärkungen von Lee erhalten hatte, vor, ward aber zurückgeschlagen und gleichzeitig in beiden Flanken von feindlicher Cavallerie unter G. Roseby immerfort harcelirt. Sheridan zieht sich, von Early verfolgt, nach Harpersferry zurück und verschanzt sich hier, um verheißene Verstärkungen abzuwarten. Grant, den wir am 23. Juni vor Petersburg verlassen haben, hatte am Tage vorher den G. Wilson mit 8000 Pferden und 16 Geschützen über die Weldonbahn und gegen Lynchburg entsandt, am 1. Juli kehrte Wilson ohne Geschütze, ohne alle Bagage und mindestens um 2000 Mann geschwächt, vollständig aufgelöst zurück. Wilson hatte viele Meilen Eisenbahn zerstört, die übrigens in diesen holzreichen Gegenden immer rasch wieder hergestellt werden, war aber auch mit seiner Cavallerie für lange Zeit außer Thätigkeit gesetzt. —

Grant begann nun eine Art von regelmäßiger Belagerung gegen Petersburg, indem er eine Stellung von fast einer Meile Länge gegen die Stadt besetzte und unter dem Aufwurf von Schanzen immer weiter vorzudringen suchte. Eine große, gegen den feindlichen linken Flügel angelegte Mine sollte endlich zum Sturm führen. Um denselben aber durch Schwächung der Besatzung zu erleichtern, schob Grant Mitte Juli nach und nach drei Corps in seinen rechten Flügel über den Jamesriver und ließ sie von hier einen directen Angriff gegen Richmond unternehmen. Die daraus folgenden Gefechte wurden so energisch, daß Lee am 26. und 27. Juli sich hier zu einer größern Entwicklung seiner Kräfte verleiten ließ. Am 28. und 29. hatte er in Folge dessen östlich Richmond Erfolge, da er aber inzwischen auch Early entsandt, war Petersburg so sehr entblößt worden, daß nur drei Divisionen unter Beauregard dort verblieben.

Dies hatte Grant gewollt, er zog in der Nacht zum 30. das 2. Corps über den Jamesfluß zurück, ließ in aller Frühe des 30. die Mine fliegen und unternahm mit zwei Corps, dem 9. und 18. den Sturm. Beauregard schlug ihn zurück und brachte dem Gegner einen Verlust von 5600 Mann bei, während er selbst nur 1200 Mann opferte. Die Angriffe nördlich des Jamesflusses hatten der Union ebenfalls über 5000 Mann gekostet und so war die Unternehmungslust Grants für die nächste Zeit abgeschwächt, er gab willig ein Corps, das 6., nach Washington ab, um den Einfall der Conföderirten in Maryland zurückzuschlagen. Vor Petersburg und Richmond trat ein Stillstand ein, der bis heute nur durch partielle Unternehmungen, entweder an der Weldonbahn oder aber nördlich des Jamesriver unterbrochen wurde. Die Thätigkeit des Belagerungsheeres wurde durch Befestigungsarbeiten in Anspruch genommen, die nur deshalb bis heute noch keine in das Gewicht fallende Fortschritte gemacht haben, weil sie in zu großer Ausdehnung unternommen wurden. — Grant, dessen Truppen durch die klimatischen Verhältnisse anhaltend decimirt werden, hat nach den verlustreichen Schlachten des Sommers die Ueberzeugung gewonnen, daß er ohne das Eintreffen bedeutender Verstärkungen nicht im Stande sei, seine Aufgabe, die Eroberung von Richmond durchzusetzen. Hoffend blickt er auf Sherman, aber wenn die Conföderirten nur ein wenig ihre alte Thatkraft behalten haben, kann dieser nur mit Trümmern seiner Armee zu Grant stoßen. Das Klügste wäre deshalb, er zöge sich zurück und bezögne den Kampf von Neuem von Washington aus, das Land erobernd und organisirend, aber nicht verwüsthend; doch der Stolz hält ihn fest. Die Union hatte ihm beim Beginn des Jahres vertrauensvoll die gesammten Streitkräfte in die Hand gegeben, sie war überzeugt, daß er den Krieg in diesem Jahre zu Ende führe und nun soll er sich selbst besiegt bekennen, das kann er nicht. Er wird bleiben bis er zurückgerufen wird, oder Lee ihn durch glücklichen Angriff nöthigt, oder aber bis der Winter ihn zwingt Schutz zu suchen.

Aber nicht nur Grant, sondern auch Sherman hat das große Vertrauen, das man in ihn gesetzt, getäuscht. An Energie hat es keiner von beiden fehlen lassen, wohl aber an der einfachen Fundamentirung seiner Unternehmungen. — Sherman, der Nachfolger Grants in dem Commando der Truppen im Westen, hatte bereits vor Antritt dieses Commandos in den ersten Tagen des Februar von Vicksburg aus mit dem 16. und 17. Corps einen Einfall bis in den Staat Alabama gemacht und hatte diese Bewegung mit einem Vormarsch des U. G. Smith mit 10,000 Pferden von Corinth aus combinirt, den Conföderirten war es aber gelungen, sich zwischen beide zu werfen, sie einzeln zu schlagen und gleichzeitig die beiderseitige lange Rückzugslinie zu bedrohen. Die Folge war, daß beide Generale sich beeilten, wieder zurück zu kommen; natürlich unter obligater Zerstörung der Eisenbahn und möglicher Verwüsthung des Grenzboten I. 1865.

Landes. Anfang März traf Sherman wieder in Vicksburg, Smith in Memphis ein. Nunmehr eilte Sherman nach Tennessee, um seine große Armee zu formiren und seine ferneren Unternehmungen vorzubereiten. Diese Vorbereitungen bestanden neben der Heranziehung und Ausbildung der Truppen in der Anhäufung der Munition und des Proviant's und endlich in der Herstellung der Wege und Brücken über den Tennessee.

Anfang Mai begann Sherman seine Operationen. Ihm gegenüber stand der G. G. Johnston mit ungefähr 45,000 Mann in den festen Stellungen, welche der gebirgige Nordwesten Georgias in reicher Zahl bot. Sherman folgte der Nashville-Dalton-Atlanta-Eisenbahn, zog auf dieser seinen Proviant heran, und benutzte seine dreifache Uebermacht, um durch stete, weite Umgehungen den Gegner zum Verlassen seiner starken Positionen zu zwingen; nur in einzelnen Fällen gelang es Johnston, durch Angriff des getheilten Gegners einen Aufenthalt in das stete Vordringen desselben zu bringen; am erfolgreichsten war in dieser Beziehung das Gefecht bei Resaca am 14. und 15. Mai, in welchem die Union 4800 Mann verlor, dem Gegner aber 8 Geschütze und 1000 Gefangene nahm. Die Conföderirten wichen nach Calhoun zurück und zerstörten die dortige große Eisenbahn; Sherman bedurfte acht Tage, um zu folgen, dann aber drang er, durch Nachschub verstärkt, dem sich unausgesetzt wehrenden Johnston nach, der endlich bei Atlanta, dem Centralpunkt der in das fruchtbare Centralgeorgia rückwärts führenden drei Haupteisenbahnen, Halt machte, hier Verstärkungen unter Polk und Pemberton an sich zog, 8000 Mann Milizen um sich sammelte und sich zu einem entschiedenen Widerstande rüstete. Sherman concentrirte alle seine Kräfte und begann am 14. Juni den Angriff der feindlichen Position; er hatte aber dadurch seine Verbindungen entblößt und diesen Umstand benutzten die conföderirten Reitergenerale Morgan und Forrest, um ihm seine Nachschübe abzuschneiden und plündernd und zerstörend in Tennessee und Kentucky, ja bis in den Staat Illinois einzufallen. Sherman ließ sich hierdurch nicht stören, seine Aufgabe war, in Atlanta die Wegnahme von Richmond abzuwarten, die Grant in Folge seiner Passage des Jamesflusses und Erstürmung von Petersburg in diesen Tagen erwartete. — Dann sollten beide Armeen, in das Innere der Südstaaten vordringend, sich in Südcarolina vereinigen und dem Gegner den Rest geben. Sherman also schritt zum Angriff der Position vor Atlanta; es kam zunächst auf Erzwingung des Uebergangs des Chatahochee an, welchen Johnston in der Stellung von Kennesaw vertheidigte. Am 22., 23. und 27. Juni kam es zu blutigen Gefechten, welche nicht siegreich waren und in denen die Union allein am letzten Tage über 3000 Mann verlor, welche aber doch den Gegner nöthigten, den Fluß in den nächsten Tagen zu räumen und sich nach Atlanta zurückzuziehen. Mitte Juli erst entwickelte Sherman seine Kräfte vor diesem Ort; am 2. September besetzte er ihn, nach-

dem in vergeblichen Sturmversuchen und wiederholten Ausfällen beide Armeen ungeheure Verluste erlitten hatten und nachdem es Sherman gelungen war, mit seinem rechten Flügel die Eisenbahn von Atlanta nach Macon und damit die Rückzugslinie des Gegners zu besetzen. Hood, der für den inzwischen erkrankten Johnston das Commando übernommen hatte, entzog sich glücklich durch Abmarsch nach Osten dem drohenden, umfassenden Angriff in Atlanta. Neben diesem Angriff um Atlanta her gehen Reiterzüge der Union unter Stoneman und der Conföderirten unter Wheeler, welche beide die Verbindung des Gegners wiederholt fassen, die Eisenbahnen zerstören und die Nachschübe unterbrechen, aber für Sherman die Vernichtung seiner Cavallerie herbeiführen und ihm damit die Freiheit der Bewegung nehmen. Das Corps Stonemans nämlich, das sich zu weit vorgewagt und getheilt hatte, wurde dabei fast ganz aufgerieben. Sherman richtete Atlanta zur Festung ein, vertrieb alle Bewohner aus dem Ort und folgte Hood, der bereits am 8. September sich ihm wieder entgegenstellte und ihn zur Umkehr nach Atlanta nöthigte. Die Verbindung nach Tennessee war für Sherman inzwischen ganz unterbrochen worden und Hood bedrohte durch eine Flankenstellung den Rückmarsch. Die Reiterei der Conföderirten beherrschte die ganze Umgegend. Unter diesen Umständen war es das Natürlichste, daß Sherman mit seiner Armee kehrt machte, den Tennesseefluß als sichere Communicationslinie wieder gewann, sich mit Cavallerie completirte und dann seine Operationen von Neuem gegen Hood unternahm. Das wohlbefestigte Atlanta konnte er einer Garnison anvertrauen und einer Belagerung überlassen, bis er wiederkam. — Statt dessen suchte er durch Separatverhandlungen mit dem Staate von Georgia seine Gegner zu sprengen; als dies scheiterte, ging er noch einmal gegen Hood vor, dieser wich aber und da Sherman wegen seiner unsicheren Verbindungslinie nicht weit folgen konnte, kehrte er wieder nach Atlanta zurück und faßte nunmehr den überraschenden Entschluß, dieses und das nördliche Georgia dem General Thomas mit dem 4. und 23. Corps zu überlassen und mit den andern fünf Corps nicht die rückwärtige, naturgemäße, sondern die vorliegende Verbindung mit Grant oder mit einem der östlichen Häfen am atlantischen Ocean zu eröffnen. Er hoffte wohl, daß Hood ihm nachfolgen und Thomas die Behauptung der eroberten Lande gestatten würde. — Der Conföderirtengeneral beschloß aber, die Uebermacht des Gegners ziehen zu lassen, den zurückbleibenden Theil zu schlagen und das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Es gelang ihm. Am 28. October trat Sherman seinen Zug nach Süden an und Ende November belagerte Hood seinen Gegner Thomas in der Hauptstadt von Tennessee, in Nashville. Freilich ist es diesem gelungen, aus dem reichen Norden wieder Kraft zu schöpfen und seinen Gegner in einer zweitägigen Schlacht zu schlagen, aber der Schluß des Jahres sieht Hood noch im Besiß des südlichen Tennessee und das ganze Georgia mit

Ausnahme der Hafenstadt Savannah vom Gegner befreit. Letzterer Ort wurde am 22. December von Sherman nach achttägiger Belagerung am Ende seines langen Zuges eingenommen.

Sherman zählte bei seinem Abmarsch von Atlanta ungefähr 60,000 Mann und hatte bis nach Savannah oder Charleston, wohin die beiden nach Osten gehenden Eisenbahnen führten, einen Weg von 50 deutschen Meilen zurückzulegen, mußte also auf einen mindestens 25tägigen Marsch rechnen, der dadurch verdoppelt wurde, daß er keine Verpflegung bei sich führte, sondern immer große Stationen zu machen hatte, um Proviant aus der, wenn auch fruchtbaren, doch äußerst dünn bevölkerten Gegend weither heranzuführen. — Nach den bisher gewordenen Nachrichten hat Sherman am 12. December die Umgegend von Savannah in einer Stärke von 30,000 Mann erreicht, hat also 45 Tage zu jenem Marsch verwandt und dabei die Hälfte seiner Leute verloren, ohne einen andern als einen stets vor ihm weichenden, aber von allen Seiten ihn umgebenden Feind gegen sich zu haben. Die Milizen, welche überall gegen ihn aufgeboden wurden, waren nicht im Stande ihn zu schlagen, aber sie zwangen ihn zu immerwährender Thätigkeit und schnitten ihm jeden Menschen ab, der krank oder müde, einmal vom großen Ganzen getrennt wurde. Dies wird keine geringe Zahl gewesen sein, da die Disciplin in der Unionsarmee an sich nicht groß ist und eine bedeutende Einbuße dadurch erleiden mußte, daß der ganze Marsch plündernd und verwüstend unternommen wurde.

Sherman verließ Atlanta in zwei Colonnen und folgte den Bahnen von Atlanta nach Savannah und Charleston, letzterer aber nur bis Augusta, von wo er der Verbindungsbahn nach ersterer folgte und an dieser bei Millen sich wieder vereinigte. Von hier aus ging der Marsch, geschützt von den dicht in den Flanken fließenden Strömen Savannah und Ogeechee, gesicherter vor sich als bisher. Die Eisenbahnen und alle bedeutenden, nicht verwendbaren Vorräthe ließ Sherman zerstören und sein Marsch ist insofern für geraume Zeit im Lande selbst und in den nur kärglich zugemessenen Mitteln der Conförirten sehr fühlbar, große, den Kräften und Verlusten entsprechende Resultate hat der Zug nicht gehabt. — Der Besitz von Savannah an sich hat keine Bedeutung, im Gegentheil, er fordert eine Besatzung, welche im offenen Felde besser zu verwerthen ist. Savannah wird deshalb nur als Ausgangspunkt zu weiterer Bewegung dienen; zu welcher, kann noch nicht übersehen werden. Es scheint aber, nach dem gleichzeitigen Angriff gegen Wilmington zu schließen, daß Sherman beabsichtigt, längs der Küste gegen Charleston vorzudringen und direct mit Grant in Verbindung zu treten.

Wenn wir nun in Kürze noch die Bewegungen auf den andern Kriegstheatern berühren, so müssen wir uns zunächst dem Shenandoabthal zuwenden, wo wir Sheridan Mitte August bei Harpersferry befestigt und Early in Straß-

burg verlassen hatten. Sheridan, der nunmehr hinreichende Verstärkungen erhalten, ging einem Vormarsch Carlys gegen Winchester entgegen, griff ihn hier am 18. September an, schlug ihn und nahm ihm fünf Kanonen und 2500 Gefangene ab, mit einem eigenen Verluste von 5000 Todten und Verwundeten. Carly floh das Shenandoahthal hinaus, wurde noch einmal bei Straßburg eingeholt abermals um elf Kanonen, 1100 Gefangene geschwächt, und dann bis Woodstock verfolgt. — Sheridan, am 29. bis Staunton vordringend, trifft hier aber auf den von Richmond herbeigeeilten Longstreet und wird zurückgewiesen, zieht sich nach Straßburg zurück, wo es am 19. October zur Schlacht kommt, in welcher Longstreet, anfangs siegreich, endlich weichen muß und sich bis Newmarket zurückzieht. —

Sheridan, um ein ferneres Vordringen des Gegners unmöglich zu machen, geht zur Verwüstung des Thals über, wird aber von Longstreet wieder angegriffen und gegen Winchester zurückgewiesen; in welcher gegenseitigen Stellung nach einzelnen kleinen Gefechten wir sie am Schlusse des Jahres noch finden.

Tennessee und Kentucky sind im Laufe des Jahres das hauptsächlichste Tummelfeld des kleinen Krieges gewesen, in welchem den besser organisirten Conföderirten überall der Sieg gehört. Hier waren es zumal die Reitergenerale Forrest und Morgan, welche Ruhm geerntet, ihren Namen aber durch die furchtbaren Verwüstungen, welche sie unternommen, besetzt haben. Bei Beginn des Jahres kämpften sie nur mühselig um ihre Existenz, mit den ersten Erfolgen aber mehrten sie ihre Leute und ihre Mittel, bildeten eine Armee, durchzogen das ganze Land, drangen wiederholt über den Ohio vor und führten unermessliche Beute heim. Morgan ist inzwischen gefallen. Einer der kühnsten Züge von Forrest war, daß er mit höchstens 2000 Pferden das von mehreren tausend Mann der Union unter dem Corpsgeneral Washburne besetzte Memphis überfiel, die Garnison zum Theil gefangen nahm, den Ort brandschatzte und rechtzeitig wieder abzog. In Westtennessee behauptete sich Forrest bis zum Ende des Jahres und hat schließlich dazu beigetragen, daß der bei Nashville geschlagene Hood hinter dem Duckriver wieder Halt und Stellung gewann. In Osttennessee hatte Sherman den General Gillem zurückgelassen, der zur Zeit sich nach Knoxville vor dem siegreich vordringenden G. G. Breckinridge zurückgezogen und den Kampf mit diesem dem aus Westvirginien vordringenden U. G. Burbridge überlassen hat. Ueber das Resultat der dortigen Kämpfe liegen bis jetzt ganz widersprechende Nachrichten vor und es darf daher behauptet werden, daß es noch nicht gelungen ist, in Osttennessee und Westvirginien Herr der Conföderirten zu werden.

In Louisiana hatte Banks von Neuorleans aus einen Zug den Redriver hinauf gemacht, war aber von den Conföderirten hart mitgenommen, selbst mehrer Kanonenboote beraubt und darauf von Canby ersetzt worden, der sich

auf die Behauptung des schon von Butler eroberten, südlichen Landestheils beschränkte. In Arkansas hatte Steele versucht, zur Vereinigung mit Banks gegen Süden zu operiren, war aber ebenfalls zurückgeworfen worden und hatte Price, der die Conföderirten commandirte, Gelegenheit gegeben, wieder eine größere Macht zu formiren und siegreich sogar in dem längst für ihn verlorren Missouri vorzudringen. Seinem Fortschreiten in dem nördlichen Theile dieses Staates stellte sich Rosecrans in der Gegend von Jefferson entgegen und schlug ihn, aber nur soweit, um ihn vom Vormarsch gegen St. Louis abzuhalten. Rosecrans mußte seine Herrschaft an Dodge abtreten.

Die Conföderirten haben die Gewalt in diesen Staaten wiedergewonnen, die Conseription hier sofort vorgenommen und ein Heer formirt, zu dessen Ueberwindung der Union augenblicklich die Mittel fehlen. Auch die Indianer haben infolge dessen sich wieder erhoben und in den Monaten October und November blutige Raubzüge unternommen.

Der Feldzug 1864 muß in Betracht der aufgewandten Mittel für den Norden als wenig glorreich bezeichnet werden. Die Eroberungen am Mississippi sind bis auf einzelne feste Punkte verloren gegangen. In Tennessee und Kentucky, die von den Conföderirten am Schluß des Jahres 1863 ganz aufgegeben waren, haben dieselben wieder festen Fuß gefaßt. In Westvirginien verliert der Norden immer mehr Boden und in Ostvirginien fristet Grant seine Existenz nur durch seine Verbindung mit dem Meere. An der Küste von Nordcarolina ist der Besitz auf Newbern beschränkt, in Südcarolina behauptet man vielleicht Savannah. Nur in einer Richtung hat der Norden Bedeutendes geleistet; er hat ungeheure Länderstrecken des Südens verwüstet und diesen in allen Lebensadern getroffen. Beugt er dadurch den Geist seines Gegners, so hat er seinen Zweck, die Unterwerfung erreicht, hält der Süden aber fest und kämpft den Kampf der Verzweiflung, so haben die Generale sich selbst die Aufgabe, nämlich die Eroberung des Landes erschwert und am Ende werthlos gemacht. Die Conföderirten haben bis jetzt sich selbst in dem Kampfe eingesetzt, die Union nur ihr Geld, jenes Capital ist bei weitem größer und kräftiger als dieses. Wird der Norden dies anerkennen und den Süden freigeben, oder wird auch er sich selber, die eigene Volkskraft einsetzen und damit sich den Sieg sichern? Diese Frage muß die nächste Zeit lösen. Die Wiederwahl Vincolns, eines Mannes, dem jedes gewaltigende Element fehlt, scheint darauf hinzuweisen, daß der erstere Fall eintritt und Nord und Süd sich durch einen Frieden trennen. Dem wiedergewählten Lincoln wird dieser Schritt leichter wie jedem Andern.